

„Roter Stern“ Kirowograd oder: Aus dem Leben des Eberhardt-Ingenieurs Dr. Bruno Boxler

von Dr. Horst Boxler, Bannholz

In Schwäbisch Gmünd am 24. September 1912 geboren, wuchs mein Vater, Bruno Boxler, in Stuttgart auf¹. Nach dem Besuch des Eberhard-Ludwigs-Gymnasiums und des Salesianer-Kollegs Lochau legte er am Gymnasium in Ellwangen die Reifeprüfung ab und studierte an der Technischen Hochschule Stuttgart Maschinenbau. Als Diplomingenieur bekleidete er eine Assistentenstelle am Landmaschinen-Lehrstuhl der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim und promovierte bei Prof. Dr. Fischer-Schlemm im März 1938 über „Gerinne für Flüssigkeiten verschiedener Zähigkeit“². Noch im selben Monat begann er seine Tätigkeit bei der Fa. Gebrüder Eberhardt in Ulm, wo er nach sechswöchiger Einarbeitung Betriebsleiter der Schmiede wurde, die etwa 300 Arbeiter und Angestellte beschäftigte, und wenig später stellvertretender Technischer Direktor. Als der 2. Weltkrieg ausbrach, hatte die Fa. Eberhardt neben den Landmaschinen Zusatzteile für Flak-Geschütze zu fertigen, die bei Voith in Heidenheim in die Endmontage kamen. 1941 wurde die Produktion auf sogenannte Multi-Transporter und Verladegeräte für Einmann-U-Boote ausgeweitet, die für „Kamikaze“-Einsätze vorgesehen waren, und zuletzt noch auf Werfer für die Ardennen-Offensive. Wegen der kriegswichtigen Produktion erhielt Boxler eine sogenannte uk-Stellung³.

Eine ausgezeichnete Darstellung der wirtschaftlichen Entwicklung in Ulm in dieser Zeit liefert Ulrich Seemüller. Nach seinen Recherchen suchten die Unternehmen Ersatz für die nach Ausbruch des Krieges weggebrochenen Absatzmärkte und so erwarb auch die Firma Eberhardt Gelände bei Posen im eroberten Westpreußen, um eine Niederlassung zu gründen. Weitere Aktivitäten bestanden im Elsaß in Mutterhausen und in der Nähe von Regensburg. Allerdings sanken die Absatzzahlen an Pflügen von 1939 bis 1940 um 4,5%, wie auch die gesamte Ulmer Wirtschaft einen rückwärtstrend zu verkraften hatte, wobei besonders der Mangel an Arbeitskräften und Transportfahrzeugen negativ zu Buche schlug. Demhingegen floß die allgemein gestiegene Kaufkraft dem Kolonialwarenhandel zu. Erst im folgenden Jahr gelang ein Aufschwung – bei Eberhardt um 11% –, der durch die Steue-

ungsmaßnahmen des Reichsministeriums für Bewaffung und Munition unter Albert Speer noch eine Steigerung erfuhr⁴.

In diese Zeit fiel die Entscheidung der Fa. Eberhardt, zur Erkundung einer möglichen Übernahme sowjetischer Betriebe in den eroberten Gebieten acht Mann zu einem Sonderkommando zu melden, unter denen mindestens ein leitender Angestellter zu sein hatte. Da andere Mitarbeiter aus Alters- oder fachlichen Gründen abgesagt hatten, erhielt Boxler am 14. August 1941 als Leiter die Einberufung nach Berlin im Range eines Hauptmanns der Wehrmacht. Nach der Einkleidung wurde die Gruppe jedoch wieder nach Hause geschickt, da die Front in Rußland noch nicht weit genug nach vorne gerückt war. Einen einwöchigen Bekleidungsurlaub, bei dessen Zustandekommen ein Stück vorsorglich

mitgenommenen Rauchfleisch in Berlin Wunder wirkte, nutzten er und seine Verlobte, Charlotte Schaller aus Tettnang, um zu heiraten⁵.

Erst am 1. Oktober erfolgte die neuerliche Einberufung, diesmal ohne Begleiter, nach Krivoi Rog in der Ukraine. Mitzubringen war ein PKW, wozu der Mercedes-Benz V 170 des Wiener Firmenvertreters feldgrau überspritzt und – ohne Legitimation – mit der Aufschrift Wi-In-Süd (Wirtschaftsinspektion Süd) versehen wurde. Von Berlin bis Lemberg ging die Fahrt reibungslos, dort jedoch sah sich die Wehrmacht außerstande, den Wagen zu bezahlen, so daß Boxler ihn nach Breslau ins dortige Firmenlager brachte und seine Reise mit der Eisenbahn fortsetzte. In kriegsmäßiger Ausrüstung erreichte er über Lemberg und Schitomir seinen ersten Einsatzort Kiew. Die deutsche Spionage hatte eine Liste über Lage und



Zustand der interessierenden Firmen erstellt, die sich schnell als Makulatur herausstellte. Als Dolmetscherin fungierte die Frau eines russischen Direktors, eine Volksdeutsche, deren Sohn er für ihre Dienste aus einem 50 km entfernten Kriegsgefangenenlager befreien konnte.

Da Kiew erst wenige Tage vor Boxlers Ankunft erobert worden war, kam es noch häufig zu Schießereien und besonders nächtlichen Sprengungen, als die Rote Armee durch Fernzündung Häuser von der Hauptstraße zum Dnjepr hin in die Luft jagte, vorzüglich wenn deutsche Dienststellen bereits eingezogen waren. Quartier gab es für ihn in einem großen Wohnblock unter lauter Einheimischen, selbst die ukrainische Haushälterin der Vorbesitzer, einer geflohenen jüdischen Familie, wohnte noch in der Küche. Um sich mehr Informationen über die ukrainischen Fabriken verschaffen zu können, die von der Spionage offensichtlich nicht beschafft werden konnten, besuchte Boxler abends trotz Verbots in Verkleidung die abgesetzten Werksdirektoren zuhause bei deren Familien und gelangte so zu umfangreichen Erkenntnissen.

Da die Arbeit nunmehr abgeschlossen war, fuhr er mit der Bahn nach Breslau und mit dem PKW nach Stuttgart und Ulm, um Winterkleidung zu besorgen⁶. Der Rückweg ging über Wien, wo er seinen in die „Ostmark“ versetzten Vater besuchte⁷, nach Schitomir, da Kiew von deutschen Truppen geräumt worden war und eingeschlossen und ausgehungert wurde, um die Autonomiebewegung der Ukrainer zu brechen. Dies führte dann auch zum Erfolg, als die ukrainische Regierung gezwungen war, um Hilfe zu bitten und damit ihr eigenes Ende einleitete. Ab diesem Zeitpunkt gab es allerdings Partisanen! Da es nichts zu tun gab, meldete sich Boxler ins Reich zurück und trat seine Stelle bei der Fa. Eberhardt im Dezember 1941 wieder an. Die offizielle Entlassung aus der Wehrmacht erfolgte im Juli 1942 in Spandau⁸.

Im Frühjahr 1943 bekamen größere deutsche Firmen von der Berliner Regierung das Angebot, branchenähnliche Werke in den besetzten Gebieten der Sowjetunion treuhänderisch zu übernehmen und sich das Vorkaufsrecht zu erwerben. Als erstes wurde ein Land-



„Roter Stern“ Kirovograd, Aquarell von A. Sidorenko, 1943

maschinenwerk in Odessa angeboten, das aber von den Rumänen besetzt wurde, danach „Krasnaja Swesdja“ – „Roter Stern“ – Kirovograd, etwa 150 km nördlich von Nikolajew. Der Betrieb hatte in Friedenszeiten etwa 18.000 Werksangehörige beschäftigt, maß eine Fläche von 8 ha, besaß ein eigenes Krankenhaus mit Ambulatorium, ein Werksflugzeug, Gewerbeschule und Kindergarten. Da die Fertigungshallen am Hang lagen, konnte man mit dem Auto in jedes Stockwerk fahren. Die vorläufige Betreuung hatten zwei sächsische Sonderführer namens Steinert und Hausmann übernommen, die Boxler und seinem Begleiter, dem Betriebsleiter Faul, die Anlage vorstellten. Bisher wurden hier zwar keine Pflüge, sondern Sämaschinen, Munition und Gußartikel hergestellt, doch war die Umstellung auf Bodenbearbeitungsgeräte durchführbar.

Nachdem der dienstältere Faul abgelehnt hatte, kam nur Boxler als Betriebsleiter in Frage, der dafür ein ungewöhnlich hohes Gehalt forderte und erhielt: 1.500.– RM, zusätzlich Gratifikation und Ostkleidergeld, was allerdings vom *Reichstreuhänder der Arbeit* genehmigt werden mußte, da das genehmigungsfreie Höchstgehalt 1.000.– RM betrug. Als kaufmännischer Leiter wurde Georg Boller engagiert und außerdem wurden zwei Sekretärinnen

genehmigt. Zuerst meldete sich ein Frl. Hedwig Schmid, noch minderjährig, dann niemand mehr, weil Boxler den Aushang in der Firma heimlich entfernt hatte. Als der Stichtag gekommen war und niemand anderes sich gemeldet hatte, konnte er seine junge Frau mitnehmen, was im Grunde verboten war.

Die offizielle Übertragung der Treuhandschaft fand am 13. Mai 1943 statt⁹ und für 1. Juni war die Ankunft der kleinen Gruppe in Kirovograd geplant. Charlotte Boxler, die zuvor bei der Fa. Ege und Lang in Ulm zur Zünderkontrolle kriegsdienstverpflichtet war, erhielt einen Grundlohn von 250.– RM und zusätzlich 210.– RM Auslösung für den Osteinsatz. Die erste Übernachtung erfolgte in Berlin im Hotel „Vierjahreszeiten“, weiter ging die Reise über Breslau, Krakau und Przemyśl nach Rowno, wo ein Soldatenheim als Unterkunft diente. In überfüllten Zügen fuhr man dann über Schitomir nach Kirovograd.

Seine erste Unterkunft fand das Paar in einem Gartenhaus auf Strohsäcken und unter einem leckenden Dach, betreut von der schon beim ersten Mal hilfreichen Volksdeutschen, Frau Lutz, und zwei ukrainischen Mädchen namens Raja und Marussia, die sich abwechselten. Die beiden Mitarbeiter Steinert und Haus-

mann bewohnten das Haus der GPU, die innerhalb der Fabrik ein eigenes Gebäude besaß!¹⁰ Das Werk wurde in *Pflugfabrik und Eisengießerei Kirowograd* umgetauft und nahm die Produktion von Pflügen, Panjewagen und Panzerbergegerät auf. Dazu wurden Eberhardt-Geräte umkonstruiert, Fließbänder eingebaut und rationelle Fertigung eingeführt. Die Arbeitszeit dauerte von morgens 6 Uhr bis 11.30 Uhr und von 13 Uhr bis 16.30 Uhr; damit paßte man sich dem Sonnenaufgang an, der etwa um drei Uhr früh begann. Die Auftragslage zu Beginn ging gegen Null und das Barvermögen belief sich auf 4.000.– Karbowanez, Besatzungsgeld anstelle von Rubel, entsprechend derselben Summe Reichsmark.

Auftraggeber, die in den folgenden Monaten gewonnen werden konnten, waren das Rüstungskommando und die Landwirtschaftsverwaltung, aber auch russische und rumänische Kunden. Anfängliche Schwierigkeiten aufgrund ideologischer Differenzen kamen lediglich vom örtlichen Gebietskommissar – entsprechend einem Landrat –, einem vom Dienst suspendierten ehemaligen Tierarzt, der sich jedoch zurückhalten hatte, weil das Werk zum größten Steuerzahler wurde. Die Wohnsituation

verbesserte sich, als mit aus der Heimat herbeigeschafften Materialien ein eigenes Wohnhaus errichtet wurde, das vom Werksarchitekten der Fa. Eberhardt, Herrn Baisch, entworfen wurde und letztlich acht Personen einschließlich der Hilfen als Wohnung diente. Ein naher Stausee diente zum Baden, außerdem standen eine Kutsche und zwei Pferde für Fahrten und Ausritte zur Verfügung.

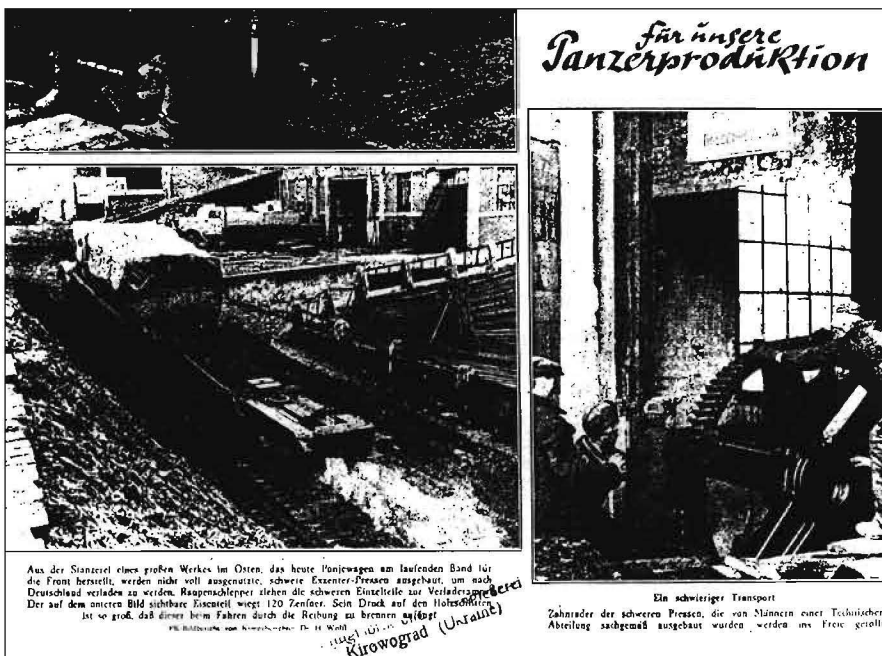
Ein ukrainischer Künstler namens Sidorenko erbot sich, vom Werk und dem Ehepaar Boxler ein Aquarell beziehungsweise Ölgemälde anzufertigen, wofür er 100.– RM und 5 Liter Schnaps erhielt, auf dem Schwarzmarkt ein Gegenwert von 350.–, im deutschen Geschäft 4,10 RM¹¹. Im Übrigen blühte der Schwarzhandel; so waren seltene Teile, wie zum Beispiel Schiffchen für Nähmaschinen nur für den horrenden Preis von 50.– RM zu bekommen, etwa dem Wochenlohn eines russischen Arbeiters, und ein dünner Schal für die Hälfte¹². Boxler kaufte zur privaten Nutzung einen Ford Eifel und hatte einen russischen Chauffeur, dem er, wenn es nächtens durch Partisanengebiet ging, immer seinen Revolver aushändigte, damit er ihn schütze. Eines Tages war Alex, wie er hieß, verschwunden und über seine Frau erfuhr man, daß ihn die Geheime

Feldpolizei verhaftet hatte, weil man einen Partisanenausweis bei ihm gefunden hatte. Trotz Interventionen seines Chefs wurde er kurz darauf standrechtlich erschossen.

Die Produktion lief erfolgreich an und das fast ausschließlich ukrainische oder russische Personal begann den Gießtag regelmäßig kniend mit einem Gebet. Von der Belegschaft war nach im GPU-Keller¹³ gefundenen Akten fast jeder zweite irgendwann einmal in einem sibirischen Straflager gewesen, so auch die Haushälterin, Frau Lutz, die mit ihrem Kind fliehen konnte und später, wie manche der ukrainischen Arbeiter und Angestellten, nach Kanada auswanderte. Die Produktivität pendelte sich auf respektable Zahlen ein, bis sie im November abrupt endete; die Nettoerträge lagen im Januar 1943 noch bei etwa 650.000.– RM, stiegen aber ab Juni über die Millionengrenze, erreichten im September mit 1.336.434,50 RM ihren Höchststand und betrugen im November noch über 1,2 Millionen.

Von den Bruttoumsätzen ist leider nur einer bekannt, der vom November 1943; er scheint geringer als zuvor gewesen zu sein, da Boxler notierte: *immerhin auch 4.500.000.– Karbowanez*. Nach Abzug der Gehälter blieben von fast 12 Millionen in gut einem halben Jahr 6,7 Millionen übrig und nach Aufrechnung aller Aktiva und Passiva ein Reingewinn von 1,35 Millionen Reichsmark, wobei die Abschlußbilanz vom 10. Dezember 1943, dem Tag der Räumung, und ein späterer Bericht nach Rückkehr ins Reich divergieren, weil neue Weisungen des Reichskommissars ergangen waren. Die wahre Ertragslage erschließt sich jedoch erst dann, wenn berücksichtigt wird, daß die erzielbaren Erträge in den Ostgebieten bei nur etwa 30% der Reichspreise lagen¹⁴.

Die Personalstärke war wesentlich geringer als die sowjetische in Vorkriegszeiten. So beschäftigte der technische und kaufmännische Bereich insgesamt 88 Personen und die Produktion anfangs 670, zuletzt 760 Arbeiter und Angestellte in den verschiedenen Werkstätten. Diese umfaßten eine Autogarage, die Bauabteilung, Hofbrigade, Werksküche, Feuerwehr, Lager, Kleine Schmiede, Wache,



Bericht der Münchner Illustrierten Presse vom 20. 1. 1944 über die Pflugfabrik und Eisengießerei Kirowograd

Kesselraum, Reparaturwerkstatt, Transport, Große Schmiede, Elektroschweißerei, Kessel-Rohrlegerei, Werkzeugmacherei, Montagewerkstatt, Gießerei, Tischlerei und Elektrowerkstatt. Den einzelnen Werkstätten standen einheimische Meister vor.

Die technische und kaufmännische Abteilung wurde von einem Russen namens Anurow geleitet, der 1.200.- RM plus 30% Prämie erhielt! Unter ihm stand der deutsche Hauptingenieur Kisslig mit 950.- RM & 30%, danach rangierten die Ingenieure Nagornij und Rosenthal mit jeweils 750.- RM, wobei die Prämie des Russen aufgrund guter Leistungen über der des Deutschen lag. Die Gehälter der einheimischen Angestellten und Arbeiter und ihre Prämien lagen alleine im Ermessen Boxlers, während die der deutschen Mitarbeiter zuvor ausgehandelt oder festgesetzt worden waren. Durch niedrige Steuern – 11%, wer träumte nicht davon?! – war die Arbeit im Osten gegenüber dem Reich noch um Einiges attraktiver gemacht worden. Die Nächstbestbezahlten waren fünf russische und ukrainische Konstrukteure mit Gehältern um 600.- RM und das übrige Büropersonal, das um 400.- RM verdiente. Die Meister lagen je nach Stellung zwischen 480 und 600.- RM und erhielten Prämien von 10–50%. Das Werk leistete sich auch einen Lehrer namens Nikitenko für 750.- RM & 20% und einen Archivar namens Dobrowolskij mit gut der Hälfte davon, das Gehalt der Chefdolmetscherin Awa Adamskaja lag zwischen diesen beiden. Nach der Beurteilung Boxlers war die russische kaufmännische Leitung der deutschen eindeutig überlegen.

Über das Gehalt Boxlers und seiner Frau habe ich bereits berichtet. Die deutschen Mitarbeiter erhielten: Boller 1071.- RM, Steinert 970.- RM, Hausmann 500.- RM und Frl. Schmid 320.- RM. Ein Vergleich mit dem einheimischen Personal ist auch hier wiederum nicht uninteressant¹⁵.

Als die Rote Armee immer näher rückte und die deutschen Truppen immer häufiger sogenannte strategische Rückzüge einleiteten, erschien eines Tages ein Leutnant mit einem Sprengkommando und dem Auftrag, das Werk zur Zerstörung vorzubereiten. Er beschlagnahmte dazu die gesamten Benzinvorräte, so daß zur



ТЕХНОПРОМИМПОРТ

ПЛУГ ТРАКТОРНЫЙ САДОВЫЙ ПС-3-30
Tractor plough for orchards, Type ПС-3-30
Schlepper-Obstgartenpflug ПС-3-30
Charrue horticole à tracteur ПС-3-30



Плуг ПС-3-30 предназначен для обработки междурядий плодовых культур. Он может быть также использован для вспашки почвы под зерновые и технические культуры. Плуг трехкорпусный с предплужниками. Наибольшая глубина пахоты, производимая плугом – 25 см. Ширина захвата – 0,9 м. Подъемные механизмы обеспечивают подъем плуга в транспортное положение с любой глубины пахоты.

ТЕХНИЧЕСКАЯ ХАРАКТЕРИСТИКА

Габаритные размеры:	
длина	4750 мм
ширина	1400 мм
высота (в транспортном положении)	1150 мм
Вес плуга	690 кг
Наибольшая глубина пахоты	25 см
Захват одного корпуса	30 см
Производительность (расчетная)	0,3 га/час
Работает с трактором	35 л.с.

ВСЕСОЮЗНОЕ ОБЪЕДИНЕНИЕ

ТЕХНОПРОМИМПОРТ

МОСКВА

Плуге gehörten in den frühen 1950er Jahren zum Standardprogramm russischer Landmaschinenfabriken

Flucht des Personals nichts mehr vorhanden gewesen wäre. Glücklicherweise hatte Boxler eine solche Situation vorausgesehen und von der Luftwaffe als Lagerungsprovision für Flugbenzin erhaltene Benzinvorräte verdeckt angelegt. Nachdem schon tagelang Verwundetentransporte mit Lazarettzügen durch Kirowograd rollten, standen die sowjetischen Panzerspitzen eines Morgens 6 km vor

der Stadt, während der Gebietskommissar vom Endsieg und den Wunderwaffen schwadronierte. Als in der folgenden Nacht der befreundete Postkommissar Ukraine, Herr Bachmann, gegen 2 Uhr telephonisch zum Aufbruch der Damen riet, war der Gebietskommissar allerdings schon auf und davon. In Eile wurde gepackt und Charlotte Boxler und Hedwig Schmid in das 80 km weiter westlich

gelegene Pomoschnaja gebracht, von wo sie ins Reich zurückkehren sollten.

Boxler selbst kehrte nach Kirowograd zurück, um die Flucht zu organisieren. Dafür hatte er zwei PKW und drei LKW vorbereiten lassen. Im ersten Wagen saß er mit einem Russen, im zweiten Steinert und Hausmann und ein Hauptmann vom Rüstungskommando, der nicht alleine reisen wollte. Die drei LKW wurden von Russen und Ukrainern besetzt, die mit nach Deutschland fahren wollten. Sofort nach Verlassen des Werkes bog der russische Krafffahrzeugmeister Jarosch mit einem LKW in Richtung der anrückenden sowjetischen Verbände ab, die er auch Vollgas fahrend erreichte. Ob aus politischer Überzeugung, Vaterlandsliebe oder wegen der für ihn demütigenden Prämien, bleibt sein Geheimnis. Bei identischem Grundgehalt bezog er mit 10% wegen offensichtlich schlechter Arbeitsleistungen bei Weitem das niedrigste Zubrot, während seine Kollegen in der Regel zwischen 20 und 40% erhielten, gelegentlich sogar 50%. Was mit seinen Landsleuten, die ursprünglich nach Westen wollten, danach geschah, muß nach Kenntnis der inzwischen bekannt gewordenen Quellen der Phantasie überlassen bleiben. Zudem hatte er an den restlichen Fahrzeugen größere Vergaserdüsen eingesetzt, um den Benzinverbrauch zu steigern.

Trotzdem erreichte die kleine Kolonne Uman, wo die LKW offiziell abgegeben wurden¹⁶ und die Russen mit der Bahn über Soest nach Ulm weitergeleitet wurden. In Uman überraschte die Gruppe ein Fernschreiben des Rüstungskommandos Kirowograd mit der Mitteilung, Fallschirmjäger hätten die Sowjets noch einmal aus der Stadt vertrieben und einer der Herren habe umgehend zurückzukehren. Zwischen den Männern wurde besprochen, das Fernschreiben unbeachtet zu lassen. Der Befehl war nicht das Papier wert, auf dem er stand, da die Russen wenig später die Stadt wieder in ihrer Hand hatten. Dabei wurde das Werk nicht gesprengt oder zerstört, vermutlich war der Vormarsch der Panzerspitzen zu schnell. Die beiden PKW erreichten Krakau, wo die Fahrzeuge einer Spedition übergeben wurden, die sie nach Ulm transportierte. Auf der Flucht kam man dann noch durch

Pomoschnaja, wo ein kurzes Zusammentreffen mit den Frauen möglich war, die anschließend in einem ungeheizten Salonwagen, der an einen Panzerzug angehängt wurde, nach einer Woche ungewisser Fahrt über Lemberg, Krakau, Wien und München am 22. Dezember Ulm erreichten. Einen Tag später traf auch Boxler ein.

Bis Mai 1944 war Boxler in der Firma Eberhardt mit der Abwicklung des Treuhandwerkes beschäftigt¹⁷, dann trat er seine alte Stelle mit Ausweitung der Kompetenzen als Betriebsleiter für die gesamte Fertigung und stellvertretender Technischer Direktor wieder an. Seine Frau wurde Leiterin der Betriebskrankenkasse – ihre Ausbildung hatte sie bei der AOK Tettnang erhalten – bei Eberhardt, nachdem der bisherige Stelleninhaber zur Wehrmacht eingezogen worden war.

Bei einem der großen Luftangriffe auf Ulm wurde das Werk zu 80% zerstört, die Produktion eingestellt und fast alle Angestellten und Arbeiter vorsorglich gekündigt. Die Betriebskrankenkasse arbeitete allerdings noch bis 3. Mai 1945 weiter.

Epilog: Auf der Weltausstellung in Brüssel 1958 besuchte der inzwischen an der Ingenieurschule Esslingen am Neckar Professor für Landmaschinen, Schienenfahrzeuge und Menschenführung – heute würde man dazu Betriebspsychologie sagen – gewordene Bruno Boxler während einer Exkursion mit seinen Studenten auch den sowjetischen Pavillon. „Krasnaja Swesdja“ Kirowograd war mit einer Landmaschinenausstellung vertreten, was die Bedeutung des Werks auch nach dem Kriege beleuchtet. Auf einem der Pflüge, deren Produktion er eingeleitet hatte, hinterließ er seine Visitenkarte.

- 1 Bruno Boxler, Erinnerungen – Erlebnisse – Ereignisse, Manuskript.
- 2 Über millionenteure Versuche zur Lösung dieses vermeintlich noch heute ungelösten Problems berichtete der STERN Nr. 52/1998 (Prof. Jean-Marc Vanden-Broeck, England) und DER SPIEGEL Nr. 8/1999 (Damini Kumar, England, patentiert).
- 3 Unabkömmlichkeitsstellung, die während ihrer Dauer vom aktiven Kriegsdienst freistellte.
- 4 Ulrich Seemüller, Industrie, Gewerbe und Handel im Zeichen der Kriegswirtschaft,

in: Hans Eugen Specker (Hrsg.), Ulm im Zweiten Weltkrieg, Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm, Reihe Dokumentation, Bd. 6, 2. Aufl., Ulm 1996, S. 196 ff.

- 5 Charlotte Boxler, Erinnerungen, Manuskript.
- 6 Rüstungskommando Kiew, Marschbefehl vom 1. Dezember 1941.
- 7 Die Versetzung aus Stuttgart erfolgte wegen seiner Weigerung, als Beamter in die NSDAP einzutreten, außerdem wegen „kirchlicher Umtriebe“.
- 8 Schreiben der Inspektion für wehrwirtschaftliches Ersatz- und Ausbildungswesen, Berlin vom 10. Juli 1942.
- 9 Bescheinigung des Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete, Berlin den 13. Mai 1943; Vollmacht der Fa. Gebrüder Eberhardt, Ulm den 17. Mai 1943.
- 10 Brief aus Kirowograd vom 29. Juni 1943.
- 11 Brief aus Kirowograd vom 17. November 1943.
- 12 Briefe aus Kirowograd vom 3. August und 1. Oktober 1943.
- 13 Verhör- und Folterkeller des sowjetischen Geheimdienstes.
- 14 Abschluss-Bilanz der Pflugfabrik und Eisengiesserei Kirowograd vom 10. Dezember 1943 mit Zusatzprotokoll vom 25. April 1944.
- 15 Aufstellung über kaufmännische und technische Angestellte und Hilfskräfte, Bestand der Arbeiter und Angestellten in den Werkstätten der Pflugfabrik und Eisengiesserei Kirowograd.
- 16 Uebergabe-Verhandlung des Wi.In.Trpt.Kdo.79 Uman vom 16. Dezember 1943.
- 17 Bestätigung des Reichkommissars für die Ukraine, Hauptabtlg. Treuhandverwaltung, Königsberg/Pr. am 23. August 1944.